55. Jahrgang. № 325. Freitag, 25. November 1910.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr [illegible]

Anzeigen-Tarif [illegible]

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Seidel & Naumann Naumanns Nähmaschinen Germania-Fahrräder
Hauptniederlage: Struvestrasse 9, — nahe — Prager Strasse.

Reinste u. mildeste aller Toilette-Seifen! Dresden Guthmann's **Cosmos-Seife** Ist die beste für den Teint Stück 25 Pfg. Hochfein parfümiert. Zu haben in all. einschl. Geschäften.

Bandwurmmittel
„Contrataeniam", D. R. W. 54120, flüssig und in Kapseln, sichere Wirkung, bequem einzunehmen. 2 Mk. Versand nach auswärts.
Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Gummi- Schläuche, Platten, Schnüre, Ringe, Klappen, Puffer, Walzen, sowie **alle Maschinenbedarfs-Artikel** wie: Stopfbüchsen-Packungen, Selbstöler, Wasserstandsgläser, Maschinenöle
en gros liefern in besten Qualitäten billigst en detail
Gummi- u. Asbest-Compagnie
Reinhard Stichler & Böttger, Dresden, Wettinerstr. 8.

Jos. Fiechtl aus Tirol, Schloss-Strasse **23,** Loden-Spezialgeschäft. Grösste Auswahl am Platze. **- Praktische Weihnachts-Geschenke.**

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Kalt, leichte Schneefälle.

Ein Detaillistenbund für Dresden und Umgegend wurde gegründet, der den Anschluß der Detaillisten an die Submissionszentrale erstreben will.

Der deutsche Gesandte in Brüssel v. Flotow überbrachte im Auftrage des deutschen Kaiserpaares der kranken Königin einen herrlichen Blumenkorb.

Die Aufstellung für den preußischen Etat schließt mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 190—210 Millionen Mark. Der Fehlbetrag wird durch eine Anleihe gedeckt.

Die „Rhein.-Westf. Ztg." erfährt von amtlicher Stelle, daß die Gesetzesvorlage über die Privatbeamten-Versicherung nach Weihnachten dem Parlamente zugehen werde.

Eine Denkschrift über den Einfluß der Fleischversorgung auf die Volksernährung ist vom Kaiserlichen Gesundheitsamte herausgegeben worden.

Auf dem 1. Westfälischen konservativen Parteitag in Herford wurde in einer Resolution das Zusammengehen aller staatserhaltenden Parteien gegen die Sozialdemokratie und deren Helfershelfer gefordert.

In Nord-Norwegen wüten seit drei Tagen Schneestürme. 28 Schiffe mit 165 Personen werden vermißt.

Bei der Unwetter-Katastrophe in Anam (Hinter-Indien) sind 2500 Menschen umgekommen.

Revolutionen.

Die blutigen Tage von Lissabon haben die Völker der spanisch-portugiesischen Zunge in Wallung gebracht. Zwar in Portugal selber herrscht augenscheinlich Ruhe. Die Portugiesen haben an einem Tage einem Königshaus ein Ende gemacht, das seit Jahrhunderten mit den Geschicken ihres Landes verwachsen war. Sie genießen nun in vollen Zügen die „republikanische Freiheit", die ihnen ein meuterndes, pflichtvergessenes Heer verschafft hat. Eitel Wonne herrscht im Lande der Lusitanier. So sollte man wenigstens annehmen. Aber selbst die echt republikanische Depeschenzensur in Lissabon kann nicht verhindern, daß aus der jüngsten Republik Meldungen durchsickern, nach denen die Stimmung dort alles andere als rosenrot erscheint. Selbst deutsche demokratische Blätter, die den Sturz des Königtums mit heller Freude begrüßt haben, müssen zugeben, daß die Stimmung in Portugal sehr „ernüchtert" worden sei. Herr Dr. Braga, der neue Präsident, denkt nämlich gar nicht daran, das Parlament einzuberufen. Er dekretiert vielmehr nach Diktatorenart ein Gesetz nach dem anderen, das „Volk" hat auch nicht die geringste Möglichkeit, seinen Willen zu bekunden, es war Kanonenfutter für die Straßenkämpfe, nun hat es gefälligst den Mund zu halten. Ob Dr. Braga deswegen wirklich zu tadeln ist, ist doch noch sehr die Frage. Das portugiesische Parlament ist seit seinem Bestehen zu jeder Arbeit unfähig gewesen, es hat bisher lediglich Wortschlachten geliefert, die darauf ausgingen, das jeweilige Ministerium zu stürzen. Die Portugiesen sind eben zu 75 Prozent Analphabeten, dementsprechend ist auch ihre politische Reife. Dr. Braga handelt also vernünftig, wenn er sich das Geschwätz dieser Parlamentarier vom Halse schafft. Eine andere Frage aber ist, ob unter diesen Verhältnissen die Revolution nicht eine bewußte Volksentscheidung war. Man hat den unwissenden Massen Wunderdinge von der Freiheit der Republik erzählt; die braven Portugiesen glaubten, wenn sie den König fortjagten, dann brauchten sie keine Steuern mehr zu bezahlen, dann würden alle Verbote aufgehoben, und was Ähnliches alles sonst noch verheißen worden war. Jetzt sehen sie, daß der „Präsident" Braga nach derselben Methode regiert wie der „Diktator" Franco. Nur Franco regierte ehrlich im Namen des Königs, und Braga angeblich im Namen der „Freiheit". Die Personen haben gewechselt, die Methode ist dieselbe geblieben. Man ist rasch ernüchtert worden in der neuen Republik, und manchen bisherigen Optimisten quält die peinliche Frage: War dieser Wechsel den Treubruch der Truppen und das Blut der Gefallenen wert? Wer weiß, was die kommenden Monate bringen. Einen Präsidenten zu stürzen ist nicht schwerer als einen König.

Nichts wirkt ansteckender als die Revolution. Die portugiesische Revolution hat den Feuerbrand in die mit Zündstoff gefüllten Republiken der neuen Welt geschleudert, und bezeichnenderweise ist das Feuer auch in einem Lande zum Ausbruch gekommen, das seit 30 Jahren zu den ruhigsten des lateinischen Amerikas gehört, in Mexiko. Dort regiert als Präsident mit der Herrschergewalt des Diktators Porfirio Diaz, der in 26 Jahren seiner Regierung Mexiko zu einer Großmacht Amerikas gemacht hat. Als dieser greise Staatsmann im Jahre 1884 zum zweiten Male die Präsidentschaft annahm, fand er ein verschuldetes und verlottertes Staatswesen vor, das trotz seiner Größe ebenso machtlos war wie die übrigen kleinen Republiken Süd- und Mittelamerikas. Mit eiserner Energie hat Diaz Ordnung geschaffen. Er erhöhte zunächst die Zölle und nahm Anleihen auf, um die finanziellen Schwierigkeiten zu beseitigen, und bald stiegen die Einnahmen, die Finanzlage Mexikos wurde besser von Jahr zu Jahr. Rücksichtslos griff der Diktator durch, jeden Versuch, sein Regiment zu stürzen, erstickte er im Keime, und Mexiko blühte auf, es wurde einer der mächtigsten Faktoren des amerikanischen Festlandes.

Es ist bei dem Charakter der spanischen Mexikaner wohl begreiflich, daß sein autokratisches Regime viele Gegner finden mußte. Jetzt, am 30. November, sollte Diaz zum siebenten Male zum Präsidenten gewählt werden, und zweifellos wäre diese Wahl auch zustande gekommen. Das scheint für seine Gegner das Signal gewesen zu sein, durch einen bewaffneten Aufstand den Diktator zu stürzen. Der Gegner des Präsidenten Diaz war bei den letzten Wahlen Senor Franzisko Madero. Dieser Mann hat scheinbar alle unzufriedenen Elemente um sich gesammelt und versucht nun, die mexikanische Bevölkerung zum Abfall von Diaz zu bewegen. Von Texas aus ist er mit seinen gut bewaffneten Banden in Mexiko eingebrochen, und wenn die Berichte die Wahrheit sagen, so hat er bisher einige Erfolge gehabt. Die Revolution scheint gut vorbereitet gewesen zu sein, denn sie ist an verschiedenen Stellen des weiten Reiches ausgebrochen, so daß ihre Bekämpfung nicht so leicht sein dürfte. Das „Heer" des Rebellenführers ist zwar recht eigenartig, es sind verwegene Banditen aus den Bergwerksdistrikten der nördlichen Provinzen, Burschen, denen Raub und Mord eine gewohnte Beschäftigung ist, und die sich von der Revolution reiche Beute versprechen. Siegen diese „Freiheitshelden", dann sieht das große mittelamerikanische Reich traurigen Zeiten entgegen. Man wird zunächst aber gut tun, die Nachrichten aus Mexiko, die meist über Nordamerika kommen, mit Vorsicht zu genießen. In Newyork ist sogar schon die Kunde von der Ermordung des Präsidenten verbreitet, andere Meldungen sprechen von Truppenmutereien, Madero soll sich sogar schon zum Präsidenten haben ausrufen lassen. Demgegenüber besagen andere Depeschen, daß die mexikanische Regierung alle Städte des Nordens wieder in ihrem Besitz habe.

Es erscheint allerdings ziemlich ausgeschlossen, daß es dem Rebellenführer im Handumdrehen gelingen könnte, einen Mann wie Porfirio Diaz zu stürzen. Gewiß, das Truppenmaterial Mexikos ist nicht erstklassig, es sind unter ihm viel unsichere Elemente, die ebensogut einem anderen Parteigänger folgen würden als Diaz. Aber der greise Diktator hat es bisher ein Menschenalter lang verstanden, alle seine Feinde zu Paaren zu treiben, Mexiko verdankt nur ihm allein seine jetzige Blüte, so daß es wohl wahrscheinlich ist, daß die Machtmittel Diaz' größer sein werden als die seiner Feinde. Gelingt es Diaz allerdings nicht bald, seiner Feinde Herr zu werden, so kann seine Lage sehr schwierig werden. Die biederen Yankees, die ihm bisher stets gar treuherzig die Freundeshand boten, würden ihre helle Freude daran haben, wenn sie auch in Mexiko ähnlich wie in Nicaragua „intervenieren" könnten. Porfirio Diaz, der kluge, machtvolle mexikanische Diktator, war ihnen stets ein Dorn im Auge, ein schwaches, von Revolutionen zerfleischtes Mexiko ist immer das Ziel ihrer Wünsche gewesen. Onkel Sam spielt gar zu gern den Friedensrichter. Wie liebevoll ist er in Nicaragua, Panama usw. zu Werke gegangen; wie schön, wenn er auch in ähnlicher Weise in Mexiko Frieden stiften könnte! Dann würde das Land Montezumas langsam, aber sicher eines Tages nur noch ein Stern sein in dem sternenreichen Banner der Vereinigten Staaten. Ja, Onkel Sam ist rührend uneigennützig. Schon ist Pierpont Morgan in Washington eingetroffen, um mit den nominellen Machthabern im Weißen Hause über die Maßnahmen der Regierung zu beratschlagen. Man befürchtet Kursstürze, und das amerikanische Kapital ist in Mexiko stark vertreten. Nun hilf, du Sternenbanner, nun intervenieren im Reiche des Diaz, das Vaterland ist in Gefahr, Pierpont Morgan könnte einige Millionen von seinen Milliarden verlieren!

In Mexiko Bürgerkrieg, und in Brasilien Revolution. Die brasilianische Flotte soll sich empört haben, Rio de Janeiro soll bereits bombardiert sein. Vorläufig sind es nur Gerüchte, aber in London glaubt man, sichere Kunde erhalten zu haben. Die Nachricht kommt sehr überraschend, zumal kein Anlaß zum Bürgerkrieg in Brasilien vorhanden zu sein scheint. Hermes da Fonseca, der neue Präsident, galt allgemein als sehr beliebt, aber er galt auch, vielleicht mit Unrecht, als Deutschenfreund. Möglich, daß ihm dieser Schein Feinde gemacht hat. Aber, um Schlüsse zu ziehen, wird man noch nähere Nachrichten abwarten müssen. Ein eigenartiger Zufall zwang den Marschall da Fonseca, den Ausbruch der portugiesischen Revolution in Lissabon erleben zu müssen. Aus dem Palast des Königs, dessen Gast er eben noch gewesen, ging er unter den Geschossen der Rebellen an Bord seines Schiffes. Die Republikaner jauchzten ihm zu als dem Vertreter des republikanischen Systems. Nun hat er, vielleicht an Bord seines Schiffes, den Sturmvogel der Revolution mit in sein Heimatland genommen, und die Feuerschlünde der Kriegsschiffe der Republik Brasilien haben ihn gelehrt, daß Präsidentenstühle nicht fester stehen als Königsthrone.

COGNAC MEUKOW.
A. E. MEUKOW & Co. sind Lieferanten des HOUSE OF LORDS, London.

Neueste Drahtmeldungen

vom 24. November.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung aus dem Abendblatte.)

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Legende vom schwarzblauen Block erhielt in der heutigen Reichstagssitzung wieder einen argen Stoß. Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten stimmte das Gros der Nationalliberalen mit der Rechten und dem Zentrum für den Abgeordneten Schulz, während sich die Volksparteiler gemeinsam mit den Polen durch Abgabe weißer Zettel der Abstimmung enthielten. Nur einige Nationalliberale gingen hierbei mit den Linksliberalen, während die Sozialdemokraten für Singer stimmten. In der dann fortgesetzten Besprechung über die Interpellationen betreffend **Lebensmittelteuerung** trat Abg. Wiemer von der Volkspartei für allmähliche Aufhebung der Schutzzölle, der landwirtschaftlichen wie der industriellen, ein, während der nationalliberale Redner Dr. Paasche mit aller Entschiedenheit an der heutigen Wirtschaftspolitik festhielt, und sich insbesondere auch gegen eine allgemeine Oeffnung der Grenze erklärte. — Abg. Dr. Wiemer (Vp.): Aus den Erklärungen der Regierungsvertreter sei zu entnehmen, daß wirksame Mittel gegen die Lebensmittelteuerung nicht in Aussicht genommen seien, obgleich jetzt auch die Konservativen das Vorhandensein einer Fleischteuerung anerkannten. Von einem ohne Not inszenierten Fleischnotrummel könne keine Rede sein. Eine ausreichende Ernährung müsse schon im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres gesichert sein. Wir halten, sagt Redner, eine plötzliche und allgemeine Aufhebung der Zölle, einseitig von Deutschland aus, freilich nicht für richtig. In Frage kann nur kommen eine schrittweise und allmähliche Herabsetzung der Zölle, und zwar nicht nur der landwirtschaftlichen, sondern auch der industriellen. Eine Aenderung unserer Wirtschaftspolitik ist aber notwendig, wenn es besser werden soll. Redner führt weiter aus: Die eigentliche Ursache der Fleischteuerung sei, daß die Viehproduktion mit dem Bedarf nicht Schritt gehalten habe. Staatssekretär Dr. Delbrück habe als Oberbürgermeister von Danzig seinerzeit auf dem Städtetage ganz anders gesprochen als gestern. Das sei allerdings nichts Neues. Der ehemalige Frankfurter Oberbürgermeister Miquel habe sich schließlich ebenso zu einem Protektor der Agrarier herausgebildet. Ich unterschätze nicht, fährt Redner fort, die Gefahr einer Verseuchung unseres Viehstandes. Wir werden jedes wirksame und geeignete Mittel unterstützen, um einer solchen Gefahr entgegenzuwirken. Man soll aber nicht den Hinweis auf die Seuchengefahr zum Vorwand nehmen für eine künstliche Preistreiberei. Meine politischen Freunde wissen sich von jeder Abneigung gegen die Landwirtschaft frei. Redner verlangt: Aufhebung der Futtermittelzölle und Förderung der inneren Kolonisation, um das Anwachsen des Großgrundbesitzes zu verhindern, und schließt: Wir können und werden erst vorwärts kommen, wenn die Junkerpolitik in Bauernpolitik geändert sein wird. (Lachen rechts, Beifall links.) — Abg. Dr. Paasche (nl.) verweist darauf, daß in dem klassischen Lande des Freihandels, in England, dieselben Vorwürfe wie bei uns erhoben werden. Man macht dort die Steigerung aller Steuern und die dadurch vermehrten Produktionskosten ebenso verantwortlich für eine Verteuerung der Lebensmittel wie bei uns die Wirtschaftspolitik. Ein sehr erheblicher Teil der Verteuerung aller Produkte erklärt sich aus der Verbilligung des Geldes. Die Statistik zeigt, daß in keinem Lande der Welt der Stand der Viehzucht so gesund und gut ausgeht wie in Deutschland. (Sehr richtig! rechts.) Aber die Landarbeit ist im Volke nicht mehr beliebt, daher die Landflucht, die jungen Dinger mögen